

Professor Rauchberg über die Kriegerheimstätten.

Ueber das Thema „Kriegerheimstätten“ sprach gestern, Montag, abend in der Urania Universitätsprofessor Dozent Dr. Heinrich Rauchberg vor einer großen Zuhörerschaft über das Kriegerheimstättenproblem. Er führte aus: Wir dürfen uns fragen, wie wir unsere Krieger empfangen werden, wenn sie heimkehren, geschmückt mit den Lorbeeren des Sieges, wie wir ihnen für die Treue und Hingebung, für die Opfer, die sie für das Vaterland und damit auch für uns gebracht haben, danken werden, und weiterhin müssen wir uns fragen, wie wir die schmerzlichen und doch in vieler Hinsicht so heilsamen Lehren des Krieges verwerten sollen für die Zukunft, was wir alles vorzulehren haben, damit unser Vaterland aufblühe in neuer Kraft und zu neuem Wohlstande. Aus diesem doppelten Gefühle heraus, dem Gefühle des Dankes und der Sorge für die Zukunft, ist die Bewegung entstanden, die auf die Schaffung von Kriegerheimstätten abzielt. Anfänglich hat man dabei hauptsächlich an die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen nach Kriegern gedacht, aber später hat man das Ziel weitergesteckt: Auch der sehnlichste Wunsch der unbeschädigt heimkehrenden Krieger, ihr Verlangen nach eigenem Heim und eigener Scholle, soll so weit als möglich befriedigt werden, so zwar, daß damit nicht nur jenen, sondern auch dem Staate und dem öffentlichen Wohle damit am besten gedient ist. Wir fordern die Errichtung von Kriegerheimstätten nicht nur, um den Vaterlandsverteidigern zu nützen, sondern auch aus berechtigten wirtschafts- und sozialpolitischen Gründen: um der Wohnungsnot und Wohnungssteuerung in den Städten zu begegnen, um die Volkskraft und damit auch die Wehrkraft des Volkes zu heben durch unsere Kolonisation, durch planmäßige Verbesserung der Ansiedlungen und Organisationsformen. Was der Bewegung zur Schaffung von Kriegerheimstätten die ungeheure Schwungkraft verleiht, ist die Empfindung, daß es sich nicht mehr um eine Übergangsmassnahme zwischen Krieg und Frieden, sondern um eine bleibende Maßregel zur Behebung der Zukunft unseres Vaterlandes handelt.

Von diesen Gesichtspunkten aus hat im Deutschen Reiche eine mächtige Bewegung eingesetzt. In Oesterreich wollen wir eine solche Bewegung ins Leben rufen. Die vor wenigen Tagen veranstaltete, von der Zentralstelle für Wohnungsreform einberufene Konferenz hat sich zur Aufgabe gemacht, den Begriff der Kriegerheimstätten aus dem Bereiche der Wünsche auf den Wirklichkeitsboden volkswirtschaftlicher Berechnungen und gesetzgeberischer Erwägungen hinüberzuführen.

Seit einer Reihe von Jahren verzeichnet unsere Statistik die Anzeichen einer bedrohlichen Entwicklung unserer Bevölkerung. Bedrohlich ist die rasche Abnahme der Geburten, die rasche Zunahme der Auswanderer, die Abwanderung immer breiterer Bevölkerungsmassen vom flachen Lande und ihre ungeheure Zusammenballung in den Städten. Die Geburtenziffer ist in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren von 40 auf 1000 bis auf 30 auf 1000 gefallen und, wenn die Bewegung nur noch zwei Jahrzehnte so weiter schreitet, so werden wir auf der französischen Geburtenziffer anlangen, auf jener Stufe, wo die Zahl der Geborenen bereits geringer ist als die Zahl der Gestorbenen. Der Rückgang zeigt sich nicht bloß in der Verhältniszahl, sondern auch absolut, denn im Jahre 1913 sind in Oesterreich

um 120.550 Kinder weniger

zur Welt gekommen als im Jahre 1902, das sind 30.000 Rekruten weniger. Man muß sich vor Augen halten, daß die russische Geburtenziffer zwischen 45 und 48 schwankt, während sie bei uns 30 beträgt. Wohl macht es hier die Zahl allein nicht, denn wir haben die Quantität, um die uns die Russen überlegen sind, durch die Ueberlegenheit der stillen Kräfte, Kunst der Organisation und Tapferkeit der Soldaten auszugleichen vermocht. Kronprinz Rudolf hat einmal gesagt: „Das kostbarste Kapital ist der Mensch.“ Nun, unser Menschenkapital verzinst sich immer schlechter zu einer Zeit, wo wir es immer stärker in Anspruch nehmen müssen. Bis zum Kriege hat der Abfluß an Bevölkerung durch die Auswanderung zugenommen. Die Bevölkerungsbilanz für die Zeit der letzten Volkszählungen schließt mit einem Defizit von 683.000 Menschen, wovon rund 439.000 Männer sich befinden. Jedes Jahr wurden 44.000 wehrhafte Männer an das Ausland verloren. Die Gefahren, die sich daraus für unsere Volkswirtschaft, unsere militärische Macht und politische Geltung ergeben, braucht man wohl nicht auszumalen. Wir haben diese Gefahr unterschätzt, wegen der geringfügigkeit des Rekrutenkontingents. Die statistischen Zahlen, die man bisher allzu leichtfertig den Professoren und Theoretikern überlassen hat, haben eine ungeahnte praktische Bedeutung erlangt und wir werden genötigt sein, eine positive, praktische Bevölkerungspolitik zu betreiben, um jenen bedrohlichen Erscheinungen planmäßig entgegenzuwirken. Was die Landflucht betrifft, so ist die Ansicht nicht richtig, daß sie ausschließlich auf die Anziehungskraft der Städte zurückzuführen sei. Der Sitz des Übels liegt auf dem flachen Lande, offenbar sind auf dem flachen Lande Kräfte tätig, die die Bevölkerung abstoßen, das erhellt daraus, daß die Landflucht die Aufnahmefähigkeit der Städte weit übersteigt; was in der Stadt nicht unterkommen kann, wandert aus. Ueber die Frage, in welcher Bevölkerungsdichte diese Kräfte wirken, gibt uns die Statistik Auskunft, die besagt, daß die Zahl der Knechte, Mägde, Gesinde, landwirtschaftlichen Tagelöhner, das sind also die Besitzlosen, abnimmt; gelichtet sind auch die Reihen der Familienangehörigen. Hier ist ein Fingerzeig gegeben, wo die Ursache gelegen ist. Es ist die Aussichtslosigkeit desjenigen, der auf dem Lande geboren ist, ein Stück Erde sein Eigen nennen zu können. Es gibt kein anderes Mittel, die Bevölkerung bodenständig zu machen, der Leute Not zu steuern, die Bevölkerung gesund zu erhalten, als jenes, die Aussicht auf ein eigenes Heim zu eröffnen. Die Formel: „Ohne Heimstätten keine Lösung der Landarbeiterfrage“ ist auch zur Verhinderung der Auswanderung und zur Verlangsamung der Geburtenabnahme zu verwenden, denn auf dem Lande ist das Kind noch willkommen, keine wirtschaftliche Last, da es sich verhältnismäßig früh in der Wirtschaft nützlich macht. Wir sehen, der Sitz des Geburtenrückganges ist die Stadt, nicht das Land. Besäßen wir in Oesterreich Heeresergänzungsstatistiken, so ließe sich daraus entnehmen, um wieviel größer der militärische Wert der Landbevölkerung gegenüber der Stadtbevölkerung ist.

Infolge der Entwicklung Oesterreichs zum Industriestaate ist unsere Bevölkerung im Laufe der letzten Jahrzehnte über den heimatischen Nahrungsspielraum hinausgewachsen, der Staat muß importieren; natürlich ließ man sich nicht träumen, daß einmal die Zufuhr abgesperrt würde. Daher müssen wir uns für die Zukunft den Anschluß neuer Ernährungsländer sichern mit denen wir in Verbindung stehen, und denen wir durch die englische Seeherrschaft nicht ab-

es daran, daß sie nicht genug Kapital angewendet hat, es mangelt ihr auch die Arbeitskräfte. Für uns ist die dringende Veranlassung gegeben, diese Arbeitskräfte zu beschaffen, indem wir sie festhaft machen und ihnen ein Heim bieten.

Zweck der Errichtung von Kriegerheimstätten ist also

1. die Volks- und Wehrkraft zu heben, 2. unsere Ernährung auch im Kriege sicherzustellen, 3. die Landflucht zu verhindern und 4. die militärische Sicherung unserer Grenzen. Die Grenzen werden künstlich wie Schützenraben aussehen und hinter diesen müssen wir verlässliche Menschen haben, vor allem kaiser- und staatsreue Männer, einen Ball, der den rollenden Kubel und das Gift der allslawischen Propaganda aufhält. (Stürmische Heil-Rufe.) Wer wäre zur Bildung des Balles eher berufen als die Männer, die sich im Kampfe erprobt haben.

Die rechtlichen Formen.

Die Heimstätten zerfallen in zwei Typen: in ländliche und städtische. Auch die angesiedelten gewerblichen Arbeiter sollen selbst produzieren können. Als städtische Wohnheimstätten sollen, wo es angeht, Einfamilienhäuser errichtet werden, sonst auch etwas größere Häuser, in denen die Wohnungen unentziehbar und nicht steigbar sein sollen. Die Heimstätte soll ein dauerndes Heim sein für die Familie, also gänzlich unentziehbar und unteilbar durch Rechtsgeschäfte unter Lebenden und von Todes wegen; insgedessen soll eine Verschuldung nur zulässig sein zu wirtschaftlichen Aufwendungen, die den Wert des Gutes erhöhen. Erschwerungen der Veräußerung sollen geschaffen und als Gegenleistung für die Steuerbegünstigungen dem Staate eine strenge Aufsicht zur Hintanhaltung von Mißbräuchen eingeräumt werden. Es sind das die Gedanken des alten Höferechts. Die Erlangung der Heimstätte ist ohne Anzahlung eines Kapitals möglich zu machen, damit ist die Form des Rentengutes gegeben. Das hat wieder gegen eine seitens des Ausgebers unklübbare, seitens des Erwerbers aber ablösbare Rente auszugeben. Um auch den rechtlich gebundenen Boden heranzuziehen, wird die Form der Erbpacht vorgeschlagen, die zeitlichen Verhältnisse sollen mindestens 30 und höchstens 80 Jahre betragen. Für die städtischen Wohnheimstätten ist die Form des Baurechtes zu geben. Der unentgeltliche Erwerb durch Abzahlung des Kapitals oder Uebernahme einer jederzeit ablösbaren Rentenschuld ist nicht ausgeschlossen.

Kreis der Anwärter.

Der Personenkreis ist durch das Wort „Kriegerheimstätten“ gegeben, das Vorrecht genießen solche, die sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, erkrankten oder verwundet wurden, Invalide, sofern sie noch arbeitsfähig sind, Witwen nach Kriegern u. dgl. Es wird selbstverständlich darauf zu achten sein, daß nur Leute auf solchen Heimstätten angesiedelt werden, die auf ihnen gedeihen können. Für ganz Erwerbsunfähige muß in anderer Weise gesorgt werden.

Heimstättenämter.

Das Formen von solchen Heimstätten ist ein Geschäft agr.kulturtechnischer Art. Sachverständige müßten das Land erwerben und die Heimstätten in übernahmstüchtigen Zustände ausgeben. Die Ausgabe von Heimstätten durch andere ist durch die erstgenannten Personen zu überwachen.

Geländebeschaffung.

Auf die Frage, woher Grund und Boden genommen werden soll, da jeder Grund in Oesterreich seinen Herrn hat, ist zu antworten, daß wir unsere Kolonien innerhalb der Staatsgrenzen haben, wenn wir unter Kolonialland solches Land verstehen, das zu extensiv bewirtschaftet ist. Es werden vielleicht Grund-